

Zeitschrift: Jahrheft / Zürcher Unterländer Museumsverein
Herausgeber: Zürcher Unterländer Museumsverein
Band: 12 (1956-1957)

Artikel: Sechs Dialektvorträge
Autor: Hedinger, H. / Hedinger, Elsi
Vorwort: Vorwort
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sechs Dialektvorträge

Vorwort

Diese im Zürcher Studio durchgeführten Plaudereien wurden auf wiederholten Wunsch vieler Interessenten und im Einverständnis mit der Direktion hier abgedruckt, weil sie zum grössern Teil das Unterland betreffen und weil man damit die Mundart dieser Gegend einigermaßen festhalten wollte. Eine solche sprachgeschichtliche Angelegenheit passt wohl auch etwas zu den Bemühungen unseres historischen Vereins; denn spätere Leser unserer Jahrhefte sind wahrscheinlich froh, darin auch Unterländer Dialektproben zu finden. Diese werden heute allerdings viel genauer durch Tonbandaufnahmen und Schallplatten vermittelt, aber für unsere Zwecke musste der Druck genügen. Die ersten fünf Plaudereien wurden vom Präsidenten gehalten; der sechste Vortrag ist von seiner Frau. Die üblichen Begrüssungen am Anfang und Schluss fielen hier weg. Etliche Angaben passen nur für die Zeit, da der betreffende Vortrag durchgeführt wurde; die seitherige Entwicklung ist nicht nachgetragen.

In bezug auf die hier verwendete Schreibweise seien auch noch ein paar Bemerkungen vorausgeschickt. Sie erscheint manchem Leser auf den ersten Blick vielleicht etwas sonderbar, ist aber viel logischer als die schriftdeutsche, eignet sich am besten für urchige Wörter sowie zur einheitlichen Wiedergabe aller schweizerdeutschen Dialekte und wird heute in diesbezüglichen Büchern und Zeitungsartikeln am meisten gebraucht. Sie stammt von einem der angesehensten Sprachgelehrten unseres Landes, nämlich vom 1956 verstorbenen Professor Eugen Dieth, dessen Vater zehn Jahre Pfarrer in Niederweningen gewesen war. Dieth machte sich die ihm aufgetragene Arbeit nicht leicht, sondern setzte sich mit weiten Kreisen des Volkes in Verbindung und besprach die Sache in vielen Sitzungen einer grossen Kommission, der u. a. Vertreter der Wissenschaft, Dichtung und Schule, der Druckereibetriebe und des Buchhandels angehörten. Im Frühling 1938 fasste man das Ergebnis der Kommissionsberatungen zusammen in einem Leitfaden, in dem neben einem Endziel (Kleinschreibung, Strichlein über einzelnen Lauten und besonderes Zeichen für sch) noch eine etwas mildere Uebergangslösung vorgesehen ist, die hier in etlichen Fällen berücksichtigt wurde. Die Hauptregeln der neuen Dialektschrift sind folgende:

1. Man halte sich nicht überall an das schriftdeutsche Wortbild, sondern schreibe, wie gesprochen wird.
2. Die Dehnung wird durch die Verdoppelung der Selbstlaute angedeutet und nicht mit einem h.
3. Die Schärfung ist nur dann nötig, wenn sie deutlich gehört wird.
4. Auch Fremdwörter und Namen sind nach dem Gehör zu schreiben.

5. Zur Verbindung braucht man weder Striche noch Häklein.

Wie einzelne Buchstaben verwendet werden, zeigen die folgenden Beispiele:

ä bei Bänz, rächt, lääse

ai in Mai, Mais, Saite

äu bei Fräulein, Bäum, Träum

b in Baachme, lieb, aber liepli, Puureschüblig

ei wie schriftdeutsch bei Meier, nei, meine

ey in Freyheit, Seilerey, Beckerey

ë erinnert mit den zwei Pünktlein an das schriftdeutsche ä und tönt auch so, z. B. in Hörr, fertig, mëëe. (Ohne dieses einzige neue Zeichen, das den Schriftsetzern aber nicht unbekannt ist, hätte man die verschiedenen e gar nicht deutlich unterscheiden können.)

eu wie schriftdeutsch bei Heu, neu, freue

ie nie zur Dehnung, nur als Doppellaut bei Chriesi, niene

ö auch in törrffe, spööter

sch am Silbenanfang sp oder st geschrieben, sonst sch: Spitz, staa, aber Wäschpi, ischt, Mischtstock

y für langes i bei Wy, Chryde, wyss